

Aufbruch nach D.F.

Liebe Spender, liebe Familie, liebe Freunde und alle Anderen, die sich bisher nicht in der Aufzählung befinden, die Zeit in Guadalajara rast nur so dahin, aber eines bleibt gleich: meine blendende Stimmung und die Gewissheit: Mexiko rockt!

In der Woche vom 1.-5. Oktober wurde mir und Sofia, der Maestra der ninas eine große Ehre zu teil, denn wir durften als Vertreter von Acortar Distancias zu einer „capacitacion“ (Weiterbildung) des Cirque du Monde nach Mexiko D.F.(besser bekannt als Mexiko-City). Das „Cirque du Monde“-Programm wurde 1993 ins Leben gerufen mit der Zielsetzung, jungen Leuten, die sich in sozialen Randgruppen befinden, durch die Zirkuskünste, neue Möglichkeiten



zu geben, um Verbindungen mit der Gesellschaft auf zu bauen. Heute gibt es weltweit 34 Niederlassungen, besonders stark vertreten in den „estados unidos“ (USA) und ganz Lateinamerika und eine von diesen ist eben in Mexiko-City und heißt „Machincuepa“ (Drehung/Umschwung). Seit 2002 ist Acortar Distancias ein Partnerprogramm von Machincuepa und jedes Jahr findet für Nordamerika eine Fortbildung statt. Dieses Jahr tagte sie in Mexiko-City. Da 90% der Teilnehmer aus den USA kamen und eigentlich nur die Machincuepa-Mitarbeiter, Sofia und ich aus Mexiko waren, stand diese Woche unter dem Motto: „Work in intercultural relationship“ / „Trabajar en relaciones interculturales“ (Arbeiten im interkulturellen Austausch), was natürlich für mich genauso relevant ist, weil ich mich ja jetzt auch seit

2 Monaten in diesem Austauschzustand befinde.

Die Leitung des Workshops übernahmen 3 Personen, und zwar Juan-Carlos, der Leiter von Machincuepa, Mariano, ein argentinischer Psychologe der in Montreal arbeitet und Manu, ein Straßenclown, der in Kanada eine eigene Zirkusshow unterhält und schon mit Straßenkindern in vielen Kontinenten gearbeitet hat.

Da es Seminarteilnehmer gab, die nur Englisch sprechen konnten und außerdem Teilnehmer, die nur Spanisch sprechen, wurde auf Spanisch und Englisch kommuniziert. Diese Woche verursachte in meinem „cabeza“ (Kopf) einen absoluten

Sprachshock und somit passierte es schon mal, dass mir ein „Soy from Allemana“ oder „I'm muy bien“ rausrutschte 😊.

Vamonos



Nach einem orientalischem Aufwärmprogramm ging es am Montag in einem Kreis los in dem wir uns alle vorstellten und auf 2 Zettel notierten, was wir für die Gruppe „traer“ (mitbringen) wollen und was wir von dieser Woche „llevar“ (mit nach Hause nehmen) wollten. Anschließend machten wir ein Spiel, das uns beispielhaft zeigen sollte, was es heißt in interkulturellem Verhältnis zu arbeiten. Als erstes sollten wir mit unserer gewohnten Schreibhand die

Gefühle an diesem Morgen notieren und diese in Fünfer-Gruppen präsentieren. Wir fühlten uns alle „animado“/“excited“ und „feliz“/“happy“ dort zu sein. Als zweites war die Aufgabe auf ein anderes Papier die Gefühle zu beschreiben, wenn wir mit der anderen Hand (normalerweise links 😊) schreiben. Die Ergebnisse hier waren Gefühle wie ungebildet, dumm, unausgeglichen. Und genau dieses Gefühl mit der linken



Hand sollte die ersten Gefühle im Ausland zeigen. Wir haben nicht mehr unsere Sprache, es gibt eine andere Kultur und wir haben eben nicht unsere „basics“ zur

Verfügung, sondern müssen uns richtig anstrengen, um ein zufrieden stellendes Ergebnis zu bekommen. Anschließend gab es eine Präsentation über Machincuepa (auf die ich nicht näher eingehen will) und nach dem superleckeren Mittagessen machten wir Spiele zur Gruppendynamik. Alle stiegen auf einen Stuhl und in absoluter Stille mussten wir uns nach Alter, dem 3. Buchstaben unseres Nachnamens und der Größe ordnen, ohne dabei zu reden





und vom Stuhl zu fallen. Hier ging es darum die verschiedenen Fragen mit Händen und Füßen zu beantworten und dann auf sich und die anderen gleichermaßen acht zu geben. Wieder gut am Boden angekommen wurden wir in 2 Gruppen eingeteilt und auf jeder Seite wurde aus Matten ein Korb gebildet. Das Ziel jeder Gruppe ist, einen Ball in den Korb der gegnerischen Mannschaft zu platzieren. Zusätzlich Würze bekommt dieses Spiel durch die Tatsache, dass jede Gruppe nochmals in 2 Gruppen unterteilt wird, die sich feindlich gegenüberstehen, wie z.B. das gesamte Team heißt Südafrika und in Südafrika gibt es die 2 Untergruppen „Zulu“ und „Koza“. Feindlich gegenüberstehen heißt, dass man sich den Ball nicht passt. Also ging das Spiel los, anfangs mehr oder



weniger zivilisiert, aber nachdem dann das 1. Tor gefallen war wurde zum einen härter attackiert und zum anderen interessierte es nicht mehr ob ein Mitspieler in seiner Untergruppe war oder nicht. Durch die erhöhte Gewaltbereitschaft während des Spiels musste Manu zweimal unterbrechen. In der anschließenden Spielanalyse wurde auf 3 Punkte näher eingegangen. 1. und wahrscheinlich das wichtigste: dieses Spiel ist nicht geeignet für Kinder. Der zweite wichtige Punkt ist, dass wenn eine Gruppe ein „objetivo común“ (gemeinsames Ziel) verfolgt werden (interkulturelle) Probleme/Barrieren vergessen. Dass dies nicht in kurzer Zeit funktioniert wie es dieses Spiel propagieren würde ist natürlich auch klar, aber es soll zeigen, dass bei einem übergeordneten Ziel oft kleinere Streitereien zur Nebensache werden. Der dritte und

letzte Punkt war Gewalt: Eigentlich erscheint es ja komisch, dass bei mehr oder weniger reifen 19-40 Jährigen innerhalb von 5 Minuten das Spiel unterbrochen wird, andererseits wurde in der Gruppendiskussion auch klar geklärt, dass Gewalt zum miteinander leben gehört und ein gewisses Maß an Gewalt zum Überleben notwendig ist. Meines Erachtens ein sehr interessantes Spiel, weil man vorher einfach überhaupt nicht mit einem solchen Ergebnis gerechnet hat. (P.S. Entschuldigung, dass ich euch die Spielpunkte weggenommen hab).

5 Projekte

Nun wurden uns von Juan Carlos 5 verschiedene Projekte in Mexico-City vorgestellt, in denen wir am Mittwochnachmittag einen Zirkus-Workshop aufziehen sollten. Ein Heim für junge Marktarbeiter, eine Reintegrationsstation für Jugendliche, ein Waisenheim und ein Straßenkinderprojekt und eben logischerweise Machincuepa. Ich entschied mich für das Straßenkinderprojekt, weil mich die Arbeit mit Straßenkinder schon immer gereizt hat und es für mich eine ganz neue Erfahrung war. Am nächsten Morgen ging's dann mit einer „camionetta“ (Van) Richtung Projekt. Zum Verkehr in Mexiko-City kann man nur sagen: Chaos. Juan-Carlos sagte, dass die Fahrt zum Projekt Ediac eine Stunde oder zwei Stunden dauern kann. Grund: Der Weg führt über die Straßen, wo Demonstranten bei Protesten Richtung Zocalo gehen und in Mexico-City gibt es 300 Tage im Jahr Demonstrationen ☺.

EDIAC – Espacio desarrollo integral asociacion civil



In Ediac wurden wir dann herzlich von der Leiterin begrüßt und uns wurden die zwei Projekte vorgestellt in denen die „Streetworker“ von Ediac arbeiten. Zum einen handelt es sich bei Ediac um ein Prostitutionpräventionszentrum, denn der Stadtteil in dem sich Ediac befindet, ist der traditionellste in Mexico-City, was Prostitution angeht. Die Präventionsarbeit wird auf einem Markt verrichtet, auf dem gemäß Juan-Carlos, Früchte und Gemüse neben Drogen und Waffen verkauft werden. Ediac hat sich auf diesem Markt auf den Essensmarkt spezialisiert, weil es hier an der Tagesordnung ist, dass die jungen Bedienungen zwischen 10-14 Jahren von ihrem Chef aufgefordert werden, „ein bisschen mehr als nett zu den Kunden zu sein und dies ist der 1. Schritt in Richtung Prostitution. Die jungen Mädels sollen also beim Bedienen den körperlichen Kontakt zu den Gästen suchen. Die Arbeit von Ediac sieht hier größtenteils so aus, dass Anwesenheit gezeigt wird und mit den Mädchen gesprochen wird. In den Freizeiten werden den Mädchen in dem Ediac-Gebäude verschiedene Aktivitäten angeboten, wie z.B. Lesen und dann eben Gesprächsrunden. Problematisch ist oft,

dass die Mütter der Kinder selbst als Prostituierte arbeiten. Ihre Geschichte sieht so aus, dass sie vom ländlicheren Teil von Mexiko in die Hauptstadt kamen um dort Arbeit zu finden um die Familie zu Hause versorgen zu können, aber Arbeit ist hier Mangelware und durch den familiären Zwang, dass Geld nach Hause gebracht werden muss, bildet die Prostitution oft den letzten Ausweg. Wenn man diese Fakten hört dann geht einem natürlich schon ein bisschen heile Welt verloren, aber das ist hier die

Realität und die soziale Lage zwingt viele Frauen auf diesen Weg. Was zu dem noch makaber ist, dass die Preise für Sex hier zum Teil nur 50 Pesos betragen (3,50€) und ich denke, dies verdeutlicht die prekäre Lage der Frauen hier. Im zweiten Projekt arbeiten Streetworker von Ediac mit Straßenkinder auf dem „Plaza Zarco“ einem Platz in der Nähe von dem Historischen Stadtzentrum. Diese Kids sind zwischen 15 und 25 Jahre alt und leben und schlafen auf diesem Platz bei Regen, Kälte und brütender Hitze und einige sind schon seit mehr als 10 Jahren dort. Die 4-5 Streetworker von Ediac



gehen jeden Nachmittag zum Plaza Zarco und versorgen die Kinder medizinisch und reden mit den Jugendlichen. Wichtige Rahmenpunkte der Arbeit von Ediac sind, dass sie den Kinder kein Geld und kein Essen geben, weil sie in keinem Fall wollen, dass hier eine Abhängigkeit entsteht und der Leiter der Streetworker sagte uns: „Damos

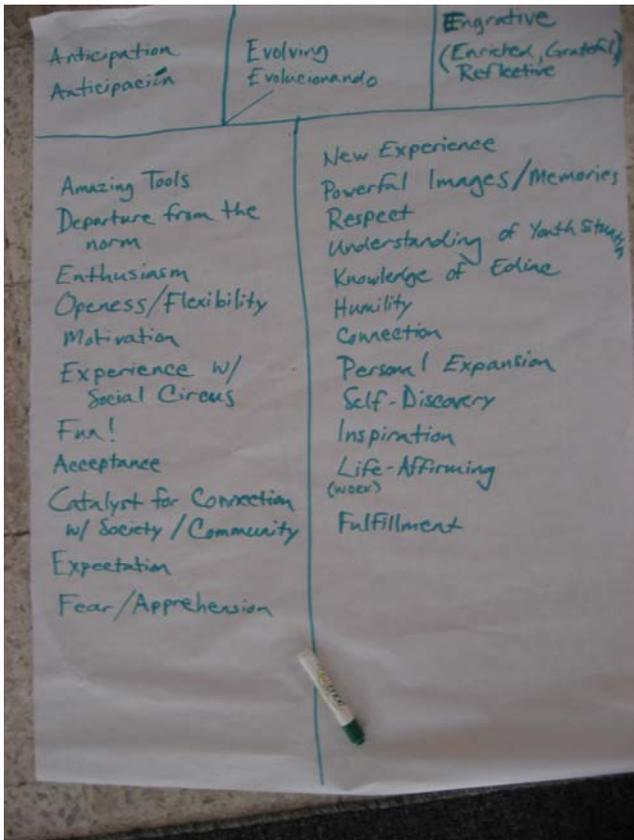
tiempo y atencion“ (Wir geben Zeit und Aufmerksamkeit) Zwei unbezahlbare Güter – Ricardo, der Leiter der Streetworker erzählte uns, dass einige dieser Jugendlichen schon mit 8 Jahren von zu Hause fliehen. Gründe für die Flucht aus dem eigenen Heim sind zum einen größtenteils die schlechte Situation zu Hause und zum anderen haben viele von ihnen gar keine Familie. Wir wurden außerdem auch auf einen entsprechend schlechten Zustand der Jugendlichen hingewiesen, weil 10 Jahre



auf der Straße Spuren hinterlassen. Ein Problem, mit dem Ediac in der letzten Zeit zu kämpfen hat, ist das zwiespältige Auftreten des Staates auf dem „Plaza“. Auf der einen Seite gibt es nämlich immer wieder Essen- und Kleideraktionen für die Jugendlichen auf dem Platz, auf der anderen Seite kam es aber in letzter Zeit immer wieder zu durchorganisierten Polizei-Aktionen, bei denen den Jugendlichen verschiedene Dinge weggenommen wurden und sie anschließend vom Plaza Zarco verjagt wurden, weil die

Stadt eben das Historische Stadtzentrum säubern will und Straßenkinder in der direkten Nähe vom Touristenzentrum sind der Stadt logischerweise ein Dorn im Auge. Wir sollten in diesem Gespräch und mit der Präsentation auf den folgenden Tag vorbereitet werden und konnten uns am Nachmittag Gedanken machen, was für Zirkus-Material realisierbar und sinnvoll ist. Dazu trafen sich wieder alle Gruppen im Büro von Machincuepa und berichteten von ihren Eindrücken in den „landfill projects“. Nach dieser kurzen Evaluationsrunden begaben wir uns alle in einen Park und praktizierten fleißig Zirkus und hier wurde mir einfach klar, dass diese Teilnehmer einfach schon einige Jahre im Business sind, weil sie teilweise, naja, fantastische Fähigkeiten haben, bei denen einem einfach mal die Kinnlade bis zum Bauchnabel runterklappt ☺. Viele von ihnen arbeiten auch nicht nur in dem „Circo Social“ Projekten, sondern verdienen mit Straßenzirkus oder als Performer mit Zirkus ihr Geld. Ganz wichtig ist heutzutage die Verbindung von Musik und Zirkus und so erzählte mir Philipp aus Atlanta, dass er in einer Zirkusshow Schlagzeug spielt und nebenbei mit allen möglichen Dingen jongliert. Sofia und ich konnten hier also sehr viele neue Dinge und Tricks lernen. Chido (Geil ☺)

Am nächsten Morgen ging es dann in die genau Planung der Workshops und wir



entschieden uns eben für Dinge bei denen es schnelle Lernerfolge gibt bzw. wo es einfach nur um das Gruppengefühl geht und somit packten wir in unsere „camionetta“ (Turnmatten, Diabolos, Springseile und Balance-Stangen). Wir verzichteten bewusst auf Jonglier-Bälle, obwohl sich beim Jonglieren ein recht schneller Lernerfolg einstellt, weil bei „malabares“ (Jonglieren) eben die Gefahr besteht, dass die Jugendlichen mit ihrem erlernten Können, anfangen zu betteln und diese Entwicklung wollten wir nicht unterstützen, da dieses Geld größtenteils in Drogen investiert werden würde. Wir sind in diesem Fall Theresa aus Atlanta, Liana und Doran aus New York und Meredith aus Las Vegas und ich. Begleitet wurden wir außerdem von Abran, einem Machincuepa-Arbeiter, Manu und Juan Carlos, weil die beiden diesen Workshop als am schwierigsten

einstufen. Diese drei wollten aber im Hintergrund bleiben, die Situation observieren und nur eingreifen, falls es zu Schwierigkeiten kommt. Vor es am Nachmittag aber auf den Plaza ging, gab es aber nochmals eine junta in Ediac mit den Streetworkern, weil es eben für die Arbeit klare Regeln gibt, weil wir ja auch nicht wollen, dass wir an einem Nachmittag die Arbeit von Ediac von mehreren Jahren gefährden. Wir sollten ihnen auf keinen Fall Geld geben, weil ein Großteil von diesem in Drogen investiert wird und des Weiteren keine Taschentücher oder Toilettenpapier, was im 1. Augenblick etwas komisch klingt. Der Grund ist dieser, dass sich die Jugendliche

„solvent“ (Lösungsmittel) auf Tempos geben und sich diese dann vor die Nase halten und sich somit in einen Rausch schnupfen. Ein weiterer Punkt ist noch, dass wir das Thema Prostitution vermeiden sollten, weil einige von ihnen arbeiten als Prostituierte und somit ist dies ein Tabu-Thema für uns, weil es sonst zu Konfrontationen mit den Jugendlichen kommen könnte. Außerdem sollten wir zu engen Körperkontakt wie Umarmungen vermeiden, weil diese erstens falsche Hoffnungen bei den Jugendlichen hervorrufen könnten und außerdem haben die Jugendlichen ständig eine Vielzahl von offenen Wunden und mit der Vermeidung von Körperkontakt befinden wir uns auf der sicheren Seite, was Krankheiten wie AIDS angeht.

Ein erfahrungsreicher Nachmittag

Und dann ging's auch schon mit geteilten Gefühlen Richtung „Plaza Zarco“, weil wir ja trotz der Vorbereitung nicht genau wussten, was nun auf uns zukommen würde. Für die Amerikaner kam noch erschwerend hinzu, dass sie so gut wie kein Spanisch sprachen.

Bei der Ankunft wurden wir gleich von einem der Jugendlichen freundlich begrüßt und ich sah aus dem Augenwinkel wie einer von den Jugendlichen in Boxershorts in dem „fuenta“ (Brunnen) ein Bad nahm. Hört sich jetzt zwar lustig an, aber wenn man bedenkt, dass dieser Brunnen quasi die einzige Möglichkeit darstellt, sich zu waschen, ist dies schon bedrückend. Mit dem Jugendlichen hatte ich ein kurzes Gespräch und er erzählte mir, dass er hier schon seit 8 Jahren ist. Die Antwort auf die Frage „wie alt er sei“ schockierte mich, weil er erst 17 war, aber schon sehr alt und krank wirkte. An diesem Nachmittag waren ungefähr 25 Jugendliche auf dem Platz, die alle unmotiviert auf einer langen Steinbank am Rand saßen, die meisten mit den Händen vor dem Gesicht mit den besagten „Tempo-Stücken“. Sie nahmen zwar Notiz von uns und begrüßten uns kurz, aber wenig später saßen sie schon wieder mit den Händen vor dem Gesicht und somit bestand unsere 1. Aufgabe darin, die Jugendlichen zum Aufstehen zu motivieren. Wir begannen unser Programm schließlich in einem Kreis mit einem kleinen Vorstellungsgespräch, bei dem jeder den Kreis betritt, seinen Namen sagt und mit einer Geste oder einem Move abschließt, den die gesamte Gruppe anschließend kopiert. Wir mussten zu erst mal den Bann brechen, aber nachdem wir uns alle vorgestellt hatten, kam das



Spiel gut zum laufen. Weiter ging es dann mit respektabler Beteiligung bei Seilhüpfen und anschließend machten die Mädels aus Atlanta mit den Kids ein Akrobatikprogramm auf den Matten. Auf einmal kam ein Jugendlicher zu mir und gab mir das komplette Geld aus seinen Taschen und seinen „Radiowalkman“ mit den Worten „Me las cuidas, quiero participar“ (Bewahrst du es für mich auf, ich möchte

teilnehmen). Schon krass, dass er mir, einem Wildfremden, von einem Moment auf den anderen eigentlich sein komplettes Hab und Gut in die Hände gegeben hat. So hüpfen die Jugendlichen also über die Matten und wir hatten alle etwas Angst als eine 15-jährige, die sich vorher auch unter Drogen gesetzt hatte mit ihrem Baby im Arm über die Matten sprang und das ganze nicht sehr kontrolliert aussah. Später sah ich sie dann wieder auf der Bank sitzen mit einem Stück Stoff vor dem Gesicht. Ihr Baby konnte gar nicht mehr die Augen aufmachen, denn auf dem ganzen Platz ist ein klebriger Geruch nach diesem Lösungsmittel, der mir nach ca. einer halben Stunde auch Kopfschmerzen bereitete und selbst etwas benebelte. Ich unterrichtete drei Jungs anschließend Diabolos und ich war mit ihnen sehr zufrieden, weil jeder von ihnen kleinere Tricks nach kürzester Zeit hinbekam und genau das war ja unser Ziel, dass wir den Kindern einen schönen Nachmittag machen, bei ihnen mit dem Zirkus etwas mehr Selbstwertgefühl erzeugen und ihnen andere Möglichkeiten aufzuzeigen. In dieser Woche wurde mir diese einzigartige Fähigkeit des Zirkus endgültig bewusst, weil man fast alle Jugendlichen für Zirkus begeistern kann, Zirkus Selbstwertgefühl vermittelt und es für Zirkus nicht einmal Sprache bedarf. Die Mädels machten weiterhin Akrobatik aller Art und Meredith zeigte den Jugendlichen mit Balancier-Stäben, wie man diese Stöcke auf der Handfläche, auf dem Fuss oder auch auf Nase und Kinn im Gleichgewicht hält. Nach etwas weniger als 2 Stunden beendeten wir dann den Kurs wie wir ihn begonnen haben: in einem Kreis, was auch diese Bedeutung hat, dass in einem Kreis jeder die gleiche Position einnimmt und es keine besseren oder schlechteren Positionen gibt, alle sind gleich. So gab es noch einen schönen



Augenblick als Manu alle um Aufmerksamkeit bat und ein Einbeiniger, der unter den Armen zwei Krücken hatte, den Kreis betrat und seine erlernten Balancierkünste mit der Hand demonstrierte. Er musste sich während der Balance sehr konzentrieren, doch danach hatte er einfach nur ein strahlendes Lächeln auf und auch „dieses“ Glänzen in den Augen. Die Jugendlichen wollten uns gar nicht mehr gehen lassen und fragten uns alle wann wir wieder kommen würden und als wir schon in der „camionetta“ saßen kam einer der Jugendlichen zu uns und bedankte sich noch mal „Muchas gracias, por dos horas no tenias que tomar drogas“ (Danke, 2 Stunden lang habe ich durch die Ablenkung keine Drogen gebraucht) und ich denke ein schöneres Feedback kann es doch eigentlich nicht geben, obwohl ich zugeben muss, dass ich schon mit geteilten Gefühlen wieder zurück zu Ediac gefahren bin, denn im Prinzip haben wir dort jetzt



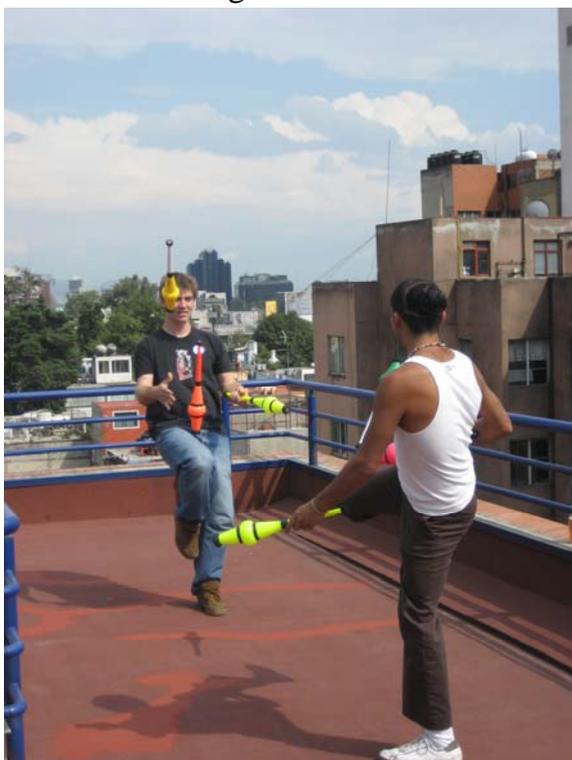
Erfahrungsbericht Nummer 2

einen tollen Workshop gemacht, aber andererseits lassen wir diese Kids ja jetzt genauso zurück. Besonders hart war für mich zu akzeptieren, dass die Jugendlichen die ganze Zeit Drogen genommen haben, weil dies für mich das 1. Mal war so mit der Realität „da draussen“ konfrontiert zu werden. Schockierend war

außerdem der gesundheitliche Zustand der Jugendlichen, die alle eigentlich noch Kinder sind aber eben so von dem Leben auf der Straße fürs Leben gezeichnet sind. Sie haben vernarbte Gesichter, tiefe Augenringe und bewegen sich recht unmotorisch. Fotos von diesem Platz kann ich aus zwei Gründen leider keine anbieten. Erstens, wäre es meines Erachtens ziemlich daneben auf diesen Plaza zu kommen und dann diese wildfremden Jugendlichen zu fotografieren und zweitens kursiert in Armenviertel (das ist zwar kein Amenviertel, aber ich erzähle die Geschichte trotzdem) ☺ die „historia“ (Geschichte), dass Leute, die mit Kameras Fotos von den Kinder aus dem Viertel machen nicht nur die Fotos mit nach Hause nehmen, sondern auch die Kinder.

Somit galt also Fotoverbot, aber vielleicht bekomme ich demnächst Fotos von Nancy, einer Streetworkerin von Ediac, dass ihr euch den Plaza Zarco besser vorstellen könnt. Auf dem Rückweg zu Ediac hatte ich ein intensives Gespräch mit Manu über dieses Drogenproblem bzw. mein Problem zu verstehen, dass sie sich die ganze Zeit unter Drogen setzten. Manu arbeitete schon sehr viel mit drogenabhängigen Kids und erzählte mir, dass die Drogen für diese Jugendliche eine „solucion“ (Lösung) darstellen, natürlich keine richtige, aber vielleicht die einzige verfügbare. Die Jugendlichen haben Zahnschmerzen, können nicht einschlafen usw. und mit den Drogen vergessen sie eben ihre Probleme und Sorgen, natürlich nur für 2 Stunden, aber immerhin es ist eine Lösung. Umso schöner ist es doch dann eigentlich dass man mit Zirkus genau für dieses Problem eine Möglichkeit hat es zu lösen bzw. ein zu dämmen. In diesem sozialen Extremfall denke ich kann man die Drogen also noch akzeptieren, was für mich jetzt viel schlimmer ist, ist das Wissen, dass Drogen sehr oft zum Spaß genommen werden. Für diese Art von Konsum habe ich absolut kein Verständnis und ich denke, wenn man diese Bilder von dem Plaza im Kopf hat und sich an den mentalen und physischen Zustand der Jugendliche erinnert, würde das jedem so gehen. Über diese Thema führte ich am letzten Wochenende ein Gespräch mit Magui, meiner Chefin von Acortar Distancias, und sie meinte, dass es mehr Aktion des Staates bedürfe und diese Problem am Grund bekämpft werden müssen, d.h. die wahren Übeltäter sind eigentlich die Dealer. Sie bieten den Kids zwar einerseits diese Kurzzeitleösung, stürzen sie andererseits aber in eine Abhängigkeit, die schwerwiegende Probleme mit sich bringt. Was einem ein somit noch positiveres Gefühl gibt ist, dass wir mit Zirkus die Möglichkeit haben eine andere und „bessere“ Lösung“ anbieten können. Dieses Wissen gibt einem viel Kraft für die kommende

Arbeit. In Ediac führten wir nach dem Workshop noch eine Feedback-Runde bei der jeder seine Gefühle und Meinung zum Workshop sagen konnte und bei der drei weitere wichtige Dinge angesprochen wurden. Erstens einmal muss uns klar werden, dass egal wie „toll“ Zirkus auch sein mag, braucht man nicht denken, man kann auf einen wildfremden Plaza gehen und dort einen tollen Workshop aufziehen und zufrieden heimgehen. Unser Workshop war nur durch die 5-jährige durchgehende Vorarbeit durch Ediac möglich, die jeden Tag mit den Jugendlichen reden und somit die Gruppen kennen. Das heißt im Klartext: diese Vorbereitung ist der aufwendigste und schwierigste Teil, denn man muss die Gruppe kennen und es muss eine Vertrauensbasis bestehen. Ein weiterer Punkt, der mir während des Workshops nicht bewusst war, ist dass wir bei all unserem Handeln eine Verantwortung haben. Die Jugendlichen auf diesem Plaza erwarten jetzt nach unserem Workshop, dass es dieses abwechslungsreiche Programm in Zukunft öfters geben wird und das ist eben nicht sicher. Somit hinterlassen wir auf dem Plaza bei den Jugendlichen eine gewisse Erwartungshaltung. Manu in seiner Beobachter-Rolle ist noch etwas anderes aufgefallen und zwar, dass viele Leute die den Plaza Zarco passierten, kurz stehen geblieben sind und mit Erstaunen das Engagement der Jugendlichen bestaunt haben, denn normalerweise „lummeln“ diese ja nur faul herum und schnüffeln sich in den Rausch. Somit wurde durch unsere Arbeit auch indirekt ein positives Signal nach außen gesetzt und die Bevölkerung bekommt ein besseres Bild von den Jugendlichen und versteht vielleicht auch dass eigentlich nur die Aktion vom Staat oder anderen Organisationen fehlt, um den Jugendlichen zu helfen.



Aber auch der Zirkus hat Grenzen, denn als z.B. Juan-Carlos in Chiapas war und dort mit Straßenkinder Zirkus machten, teilten sie ihm mit, dass Zirkus schon etwas lustig sei, aber trotzdem Zeitverschwendung, weil man in der Zeit in der man spielt kein Geld verdient ☹

Gruppe von

Am nächsten Tag beschrieb dann jede Gruppe ihre Erfahrungen vor, während und nach des Kurses. Außerdem, was zum Projekt mitgebracht wurde, wie z.B. Motivation, Zirkus-Tools und was wir von dem Workshop mitnehmen, wie z.B. Inspiration, aber auch geteilte Gefühle wie

ich oben beschrieben habe. Anschließend war das große Thema „limits“ (Grenzen). Einer der wichtigsten Punkte bei der Arbeit ist, dass man sich über seine Grenzen im Klaren ist und sich selber nicht in Situationen bringt, mit denen man überfordert ist.



Das geht natürlich nicht von einem Tag auf den anderen, sondern stellt vielmehr einen langen Prozess und verändert sich stetig. So erzählte zum Beispiel Manu, dass es für ihn schon fast seine Grenze war auf dem Plaza Zarco die junge Mutter mit ihrem Baby zu sehen, das die Augen gar nicht

mehr öffnen konnte, da er selbst ein 2-jähriges Kind hat. Julie, eine weitere Fortbildungsteilnehmerin, die auch ein 2-jähriges Kind hat setzt ihre Grenze weiter vorne und wollte von diesen Erfahrungen und von der Kinderprostitutionen gar nichts wissen. So muss also jeder seine persönliche Grenze finden und diese Grenze auch akzeptieren. Danach wurde im Trainingszentrum „Machincuepa“ fleißig Zirkus gemacht und ich hab einfach mal alles ausprobiert von Trapez über mmh wie heißt dieser Rundundering ☺ und taleles (roter Stoff von der Decke). Sehr spaßig. Am Nachmittag begannen wir dann noch in Fünfer-Gruppen mit einem kreativen Theater. Ausgangspunkt war, dass sich jede Gruppe ein Problem, wie z.B. „Stumm“, „Hyperaktivität“ überlegt hat und außerdem musste ein x-beliebiger Gegenstand gewählt werden. Und anschließend wie konnte es anders sein, wurde eben das Problem und der Gegenstand unter den Gruppen getauscht und jede Gruppe hatte die Aufgabe, mit diesen 2 Ansatzpunkten ein Theaterstück zu entwerfen und die Präsentation am Freitag Vormittag war sehr lustig. „Creativity – No Copy“

Und dann war leider auch schon Zeit, Abschied zu nehmen von wundervollen Leuten, die einem in 5 Tagen richtig ans Herz gewachsen sind. Wir nahmen unsere Zettel von der Wand und überlegten, ob wir der Gruppe etwas mitbringen konnten und natürlich was wir mit



nach Hause nehmen und das Schlusswort hatte dann Juan-Carlos. Wir mussten alle die Augen schließen und bekamen von ihm eine Pfauen-Feder und er beendete die capacitación mit den Worten „ahora ustedes son parte de Machincuepa“ und dann flossen einige Tränen ☺ und wir begaben uns alle zum Barbecue auf das techo (Dach) von Machincuepa und hier wurde nochmals super lecker (muy rica) gegessen und die Woche noch mal revue passieren lassen. Wir konnten es natürlich nicht lassen, nochmals ein bisschen x-treme Zirkus zu praktizieren.

Da ich ja sowieso schon in Mexico-City war, entschied ich mich das Wochenende auch noch zu bleiben und hatte das Glück, dass ich bei einem Freund von Magui übernachten konnte, der nur 5 Minuten vom Zocalo entfernt wohnt.

Luche libre



Da ich schon von sehr vielen Mexikanern gefragt wurde, ob mir „Luche Libre“ gefällt und meine Antwort immer: „No fui todavía“ (ich war noch nicht) besuchte ich dann

Freitagabend in der Arena Mexico einen „Luche Libre“ (freier Kampf). Luche libre ist mit dem amerikanischen Wrestling zu vergleichen - vielleicht mit dem Unterschied, dass mehr Betonung auf Show und Akrobatik liegt und mir gefiel es, um ehrlich zu sein, auch besser als erwartet. Was mich etwas irritierte war, dass ganze mexikanische Familien mit Kleinkinder unter 6 Jahren da waren

und die Kämpfer frenetisch anfeuert. In Deutschland gäbe es da wahrscheinlich eine Altersbeschränkung und hier werden die ninos mit Gewalt konfrontiert, aber naja die mexikanische Erziehung sieht einfach etwas anders aus.



Gastfreundschaft

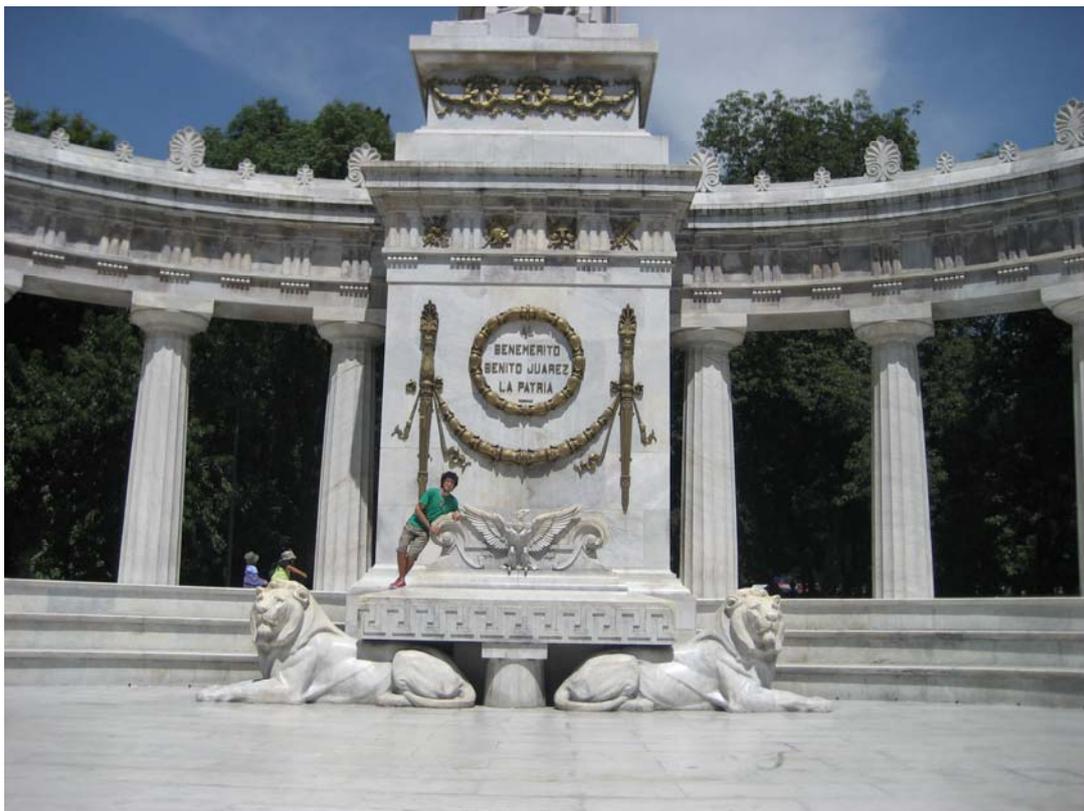
In der Nacht wurde mir mal wieder die unvergleichbare mexikanische Gastfreundschaft zu teil, als ich nachts um 12 Uhr bei Maguis Freund Adrian klingelte und er mich fragte, ob ich noch Hunger hätte. Naja, jeder der mich kennt, weiß dass

Freiwilliges Soziales J

ich diese Frage nie verneine, aber Adrian hat dann einfach noch 15 Quesadillas kredenzt und da er den Eindruck hatte, dass das noch nicht genug wäre, hat er kurzerhand noch Tortas Ahoggadas bestellt. Die Mexikaner sind oftmals so nett, dass man selbst ein richtig schlechtes Gewissen bekommt.



City-Sightseeing



Am nächsten Morgen kam dann mein Freiwilligen-Kollege Patrick in D.F. an und somit konnten wir gemeinsam die Hauptstadt Mexikos unsicher machen. Auf dem Programm standen der Zocalo, der zweit größte Zentrumsplatz der Welt (nach dem Roten Platz in Moskau) in dessen Mitte eine riesige mexikanische Flagge im Wind weht und dessen Größe man erstmal auf sich wirken lassen muss und danach der



Palacio Nacional mit dem wohlberühmtesten mural (Wandgemälde) von Diego Riviera, das die Geschichte von Mexiko erzählt.

Ein bisschen Geschichte

Östlich vom Zocalo liegt der Templo Mayor, der erst um 1900 beim Bau von Abwasserkanälen im Nordosten des Zócalo entdeckt wurde. Mit dem



Ausbau der Metro anlässlich der Olympiade kamen 1968 weitere Gebäudereste zutage. Der Templo Mayor bildete das Zentrum des historischen Aztekenreiches Tenochtitlán, das um 1370 gegründet wurde und 1521 von den Spaniern unter Führung von Hernan





Cortes zerstört wurde. Der Sage nach befahl der Stammesgott der Azteken „Huitzilopochtli“ sie sollten sich an der Stelle niederlassen, wo sie einen Adler fänden, der im Schnabel eine Schlange hält. Der Adler säße auf einem Feigenkaktus, der an einem Stein wachsen würde und dieser Ort war eben am Texcoco-See, der sich damals dort befand wo heute Mexiko-City ist. Adler, Schlange und Kaktus sind heute im Staatswappen vereint.

Vom mächtigsten Religionszentrum der Azteken sind heute allerdings nur noch die Grundmauern zu sehen, die gesamte Anlage ruhte auf einem dichten System von Holzpfehlern, die in den sumpfigen Grund des Texcoco-Sees getrieben worden waren. Heute ist die Anlage etwa 5m abgesunken. Alle Bauwerke wurden von den Spaniern dort abgetragen, wo sie über das heutige Niveau des Zócalo hinausragten. Die Steine verwendeten sie für den Bau ihrer Häuser, den verbleibenden Schutt zum Zuschütten der Kanäle.

„Die Kultur der Azteken wurde zerstört wie eine Sonnenblume, der ein Vorübergehender den Kopf abschlägt“

Genug mit Geschichte ☺





Anschließend kamen weitere zahlreiche Highlights von Mexiko wie der Alameda-Park mit „Bellas Artes“ und der „Torre Latinoamericana“, von dem man eine Aussicht über die ganze Stadt hat und einen guten Überblick über den Smog bekommt der über D.F. liegt. Auf dem „Paseo de la Reforma“, der Straße in der „zona rosa“ in der alle teuren Hotels liegen und mehr an Amerika erinnert als an Mexiko haben wir dann eine mexikanische Fotografin kennengelernt, die sich freundlicherweise bereit erklärt hat uns noch andere Teile der Stadt zu zeigen und somit hatten wir eine kostenlose Führerin im anthropologischen Museum und kamen noch an die Universität von Mexiko und nach Coyacan, dem Viertel in dem Frida Kahlo wohnte. Ich lass des Weiteren einfach mal wieder Bilder sprechen. Fazit für uns beide war, dass für die wichtigsten Sehenswürdigkeiten in Mexiko-City mehr oder weniger ein Tag



ausreichend ist. Andererseits kann man natürlich ganze Tage in der Vielzahl von Museen verbringen, worauf wir bewusst verzichtet haben.

Teotihuacan





Nachdem wir an einem Tag schon die wichtigsten Sehenswürdigkeiten von Mexiko gesehen hatten, entschlossen wir uns am Sonntag nach Teotihuacan zu fahren. Teotihuacán ist der Name der größten und eindrucksvollsten Pyramidenanlage Mexikos und liegt 60 km nordöstlich der Hauptstadt. Über die Bewohner Teotihuacans ist wenig bekannt, aber die Azteken fanden Teotihuacan bereits verlassen vor. Den kulturelle Höhepunkt erlebte die Stadt ca. zwischen 200 und 650 n. Chr. Es waren einfach beeindruckende Bilder und besonders die Größe der Pyramiden ist einfach impräsonant und bei der Führung hatten Patrick und ich das Glück zu einer Englisch-Lerngruppe von Mexikanern zu stoßen, die uns anschließend auch gleich noch zum Essen einluden und mit denen wir dann auch zurückkehrten. Die Mexikaner sind einfach ein sehr lustiges und spontanes Völkchen und leben im ahorita (jetzt / nahe Zukunft) ☺





Abschiednehmen

Nachts besuchten wir dann noch die Basilica von Guadalupe und den Plaza de las 3 culturas und nach einer kurzen Verabschiedung von Adrian und Oldemar, die zwei supernetten Jungs, die uns ihr ohnzimmer zur Verfügung gestellt hatten ging es dann auch schon auf die Heimreise mit unserem Camion und um 7 Uhr montags morgens waren wir dann wieder in Guadalajara.

Eine anstrengende aber sehr erfahrungsreiche Woche, die mal wieder viel zu schnell vorbei ging.

Muchos abrazos

Euer Fabi

P.S. Falls ihr Fragen oder ähnliches habt freu ich mich jederzeit über e-Mails und ab und zu lohnt ein Blick auf meine Homepage fabianseewald.jimdo.com

